QK. XII, 19.

II n 1622

Was man an diesem Paar vor Gutes wahrgenommen.
Das ist mit Blut und Stam̃ auf Sachsens Sipschaft kom̃en.
Sie sind der Sachsen Preiß; doch was Sie eintzeln schmückt,
Wird in der Sachsen Haupt noch jetzt vereint erblickt.

Curieus und besonderes

Gespräche

In dem

Reiche derer Todten,

Zwischen

Dem tapffern Helde dem letzten Könige und ersten Hertzoge in Sachsen

Wittekind dem Ersten,

Und

Dem bekannten Käyser

Heinrich AUCEPS,

Auf Teutsch:

Dem Vogelsteller.

Darinnen beyder Durchl. Herren wunderbare und seltsame Thaten, auch der ersten Sachsen Ankunfft Kriege, Gebräuche, Religion und Götzen-Dienste in richtiger Ordnung ausführlich beschrieben.

Franckfurt und Leipzig, 1728.

BIBLIOTHECA
PONICKAVIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE
(SAALE)

Curieuser Leser.

Nachdem unlängstens der berühmte und tapfere Sachsen-Held *Wittekindus I.* in seinen Gedancken sehr unruhig ward, daß er nun allbereit wieder seinen Willen über 900 Jahr in seinem von Anfang *assignirten Logis pausiren* müssen, und noch nie keine *Conversation* und Umgang mit jemanden, weder seines gleichen noch andern Menschen gehabt, wolte ihm derowegen fernerhin die Zeit fast unmöglich scheinen, solche darinnen länger zu *passiren*, *resolvirte* sich dannenhero, einen Spatziergang in die herum gelegnen Felder und grünen Auen zu thun, um zu sehen ob der Feigenbaum seiner Hoffnung nach, nicht bald wolte beginnen Knoten zu gewinnen, die Turtel-Taube zu seinem Troste in solchem Lande sich hören lassen, damit er doch noch einiges Vergnügen und Hoffnung haben möchte, dieweil ihm, seinem Gedancken nach, der Umgang menschlicher Gesellschafft fällig abgeschnitten zu seyn schiene. Erhub sich derowegen eilig aus seinem alten *Logis*, und brach in währenden gehen in folgende Worte aus:

Ach ich Unglückseeliger und Verlassener! ich bin wohl der Unglücklichste unter allen, so iemahls auff der Welt gelebet, indem ich allhier so verlassen und von aller menschlichen Gesellschaft gäntzlich ausgeschlossen bin! O wann ich anietzo meinen herrlichen Lebens-Wandel, darinnen ich in der Welt gestanden, betrachte, in-

dem ich gar nicht gewohnet, wegen meiner angebohrnen Tapfferkeit zum kriegen und streiten, nur eine eintzige Stunde auf einem Orte zu bleiben, und da es mir doch an Umgang und *Conversation* nicht mangelte, und muß nun allhier so eine sehr lange Zeit von andern Menschen verlassen seyn, wenn ich nun solches bedencke, sage ich, so möcht mir fast mein so tapfferer Helden-Muth zaghafft werden und verschwinden! O wann ich doch ietzo nur noch einen Scharmützel mit meinen treuen Sachsen auf der Ober-Welt thun solte, da wolte ich noch recht zum ewigen Denckmahle zeigen, was die werthen Sachsen vor einen tapfern Vorgänger und Stam-Vater an mir gehabt hätten, und mit mehrern zeigen, daß ich mit Recht *Wittikindus Magnus* genennet werden könte, aber so, ach leyder! ist mir aller Muth, Tapfferkeit und *Courage* benommen, daß ich daran nicht einmahl mehr gedencken darff! O ich armer verlassener Wittekind, ich bin ein König und tapfferer Held gewesen in der Welt, was aber bin ich nun? Ich mag ietzo befehlen und anordnen wie und was ich will, da ist niemand der solches thut. Was helffen mir nun meine schönen Städte und Festungen in der Welt, die ich theils selbst erbauet, theils durch Tapfferkeit erworben? Ach wann ich dieselben anietzo zu meiner gröstten Vergnügung nur noch einmahl beschauen und betrachten solte, aber es ist, wie es scheinet, nunmehro unmöglich. O Himmel! wo soll ich noch bleiben?

Als er nun in solchen tieffen und geängsteten Gedancken, einhergieng, auch durch andere unruhige Gebehrden der Hände und Augen seine *Desperation* zu erkennen gab, wurde er von weiten einer unter dem Gebüsche und Bäumen gehenden Gestalt eines Menschen gewahr, welches der Durchl. Käyser Heinrich *Auceps* war, über deren Erblickung er gantz auffer sich selbsten gerieth, ward aber dem ungeacht in seinen Gedancken streitig, wie solches unmöglich seyn könte, indem er noch niemahls in der gantzen Zeit keinen Menschen zu sehen bekommen. Da er sich aber entgegen setzte und erinnerte, daß er auch noch nie aus seinen *Logis* kommen und sich nach iemanden umgesehen, sondern stetig

dat-

darinnen die Zeit mit bestürtzten und *melancholi*schen Grillen und Gedancken zubracht, könte es doch wohl seyn, daß mehrere aus der Welt spatzierte Personen mit ihm gleichem Schicksal unterworffen wären, derowegen gieng er Hoffnungs-voll auf ihn loß, konte ihn aber, als er näher zu ihm kam, nicht erkennen, indem er sich nicht entsinnen konte, solchen iemahlen auf der Welt gesehen zu haben, doch schlosse er aus seiner Gestalt und Ansehen, daß er auch keine schlechte Person müsse gewesen seyn, fasste demnach einen behertzten Muth, trat etwas näher zu ihm, und redete ihn theils mit *devoten*, theils freudigen Worten folgender massen an:

Wittekind.

O Hochbeglückte Stunde! darinnen ich in so vielen hundert Jahren gewürdiget werde, eine, dem Ansehen nach, gradificirte Persohn allhier zu sehen und zu sprechen. O wohl mir! wann ich alsbald erfahren solte, wer ihr, Hochwerthester, seyn möchtet.

Der Käyser Heinrich ihm etwas ansehende, sich aber gleichfalls nicht besinnen konte, diesem vor sich stehenden Wittekind von Person iemahlen in der Welt gekennet zu haben, würdigte ihm aber alsbald einer Gegen-Antwort und sprach:

Käyser Heinrich.

Werther Freund! es solte mir vielmehr geziemen, zu fragen, wer ihr wäret? Aber euch in euer Curiosite zu vergnügen, melde ich, daß ich freylich in der Welt eine gradificirte oder Durchlauchte Person agiret, und Käyser Heinrich, zugenahmt Auceps, gewesen bin, vor welches dieses mein freyes und gütiges Bekäntniß ihr euch gleichfahls obligiren werdet, zu repliciren, wer ihr von Person in der Welt gewesen, und mit Nahmen heisset. Ich kan zwar wohl aus eurem Habit in etwas judiciren und schliessen, daß ihr, wo nicht zu meiner, doch nicht lange Zeit vor oder nach mir müsset gelebet haben.

Wittekind.

Ich bin Wittekind der Erste, oder Wedekindus Magnus, wie mich einige genennet haben, und bin der letzte König und erster Hertzog in Sachsen, auch der erste Graf zu Wettin und Burggraf zu Zörbig gewesen

Käyser Heinrich.

Wie? Was? Wer? Wittekind der Erste? Der tapffere Held und Stamm-Vater der Sachsen? O Himmel! ich erstaune fast darüber, in dem ich dieses vernehme, dieweil ich gleichfals auch ein Ast von euch, dem Wittekindischen Stamm-Baume bin. O welche gröſere Freude und Vergnügen hätte mir allhier an diesem müh- und einsamen Orte wiederfahren können, als euch, wertheſten Wittekind, allhier zu sehen und zu sprechen.

Wittekind.

Jſts möglich, wertheſter Käyser, daß der Himmel solche unvermuthete Schicksale fügen kan, welcher ich mir in meinem betrübten Zustande, so ich die Zeit meines Hierseyns gehabt indem ich nun über die 900. Jahr in der gröſten Mühseligkeit zugebracht, nimmermehr nicht eingebildet hätte.

Käyser Heinrich.

Tröſtet euch mit mir, ich habe nun auch schon auf die 800. Jahr lang in diesem Reiche herum wandern müssen, und sehe deſſen noch keinen rechten Anfang, zu geschweigen des Endes. Derowegen, wertheſter Wittekind, tapfferer Held, von dem die gantze Nach-Welt zu sagen weiß, permittiret, daß ich euch nöthige, euch bey mir auf diesen grünen schattigen Orte nieder zu lassen, dieweil unsere herliche Bewirthungen, die wir in jener Welt beſaſſen, und einander damit regaliren konten, vergangen, und euch ersuche, mir doch mündlich die Historie eures in der Welt geführten Lebens-Wandels zu erzehlen, indem solches, wie euch, die ihr also auf die 100. Jahr länger, als ich allhier residiret, beſtens wird wissend seyn, das vergnüglichſte seyn wird, weil wir uns wenig anderer Divertiſſemente zu machen, perſuadiren können, und mit solcher, ohne Maßgebung den Anfang zu machen, freundlichſt gebeten haben will; Solte es euch dann nachdem beliebig seyn, die Fata und Schicksale meines Lebens auch zu vernehmen, so will ich euch auffrichtigſt damit ſatisfaciren.

Wittekind.

Gar gern und willig will ich euch, wertheſten Käyser, unverzüglich damit willfahren, und euch nachdem gleichfals dienſtlich ersuchet haben, auf selbſt gethanes Verſprechen, mir euren Lebens Lauff auch zu erzehlen;

Solte

Solte ich aber in Erzehlung meiner Geschichte und Thaten in solcher sehr langen Zeit etwas vergessen haben oder entfallen seyn, und euch erinnertet, einanders oder mehrers von mir nach meinem Leben gehöret zu haben, wollet ihr gütigst excusiren. Ich bin demnach, wie ich schon gemeldet, Wittekindus I. letzter König und erster Hertzog in Sachsen gewesen, und meiner grossen Thaten und Tapfferkeit halber Wittekindus Magnus, oder **Wittekind der Grosse** genennet worden, und bin gebürtig aus dem Hause **Engern**, im Westphälischen Creyse gelegen, allda ich auch mein Hertzogthum hatte, und zwar von heydnischen Eltern gebohren und in dergleichen Lehre erzogen. Mein Vater, der auch einen streitbaren Geist in sich hatte, und mir gleichsam die Tapfferkeit mit der Mutter-Milch eingeflößt, hieß Wenekinus, der Mutter Nahme aber Thamana.

Als ich nun zu männlichen Jahren kam, wolte mit der in mir wohnende Martis-Geist nicht länger gestatten, in Friede und Ruhe da heim zu bleiben, sondern begab mich in Krieg, und ward zuerst derer Sachsen, als die hierum erstlich eigentlich wohneten, wie ich hernach erzehlen werde, Kriegs-Obrister und Heer-Führer, dieweil ich nicht mehr erdulten konte, daß diese Völcker, die Sachsen, um ihrer heydnischen Religion wegen, deren ich, wie schon gedacht, auch ergeben war, so hefftig von denen Francken und Thüringern überfallen und hefftig bekrieget wurden.

Um dieser Ursache wegen nun, führete ich mit Carolo Magno, dem Christl. Könige der Francken von Anno 772. biß 785. beständig Krieg, daß ich es zuletzt gantz überdrüßig wurde.

Kayser Heinrich.

Es ist ein ziemlicher Hazard von euch gewesen, mit so einen grossen Monarchen, dergleichen Carolus M. gewesen, zu streiten, richtet ihr aber auch damit was aus?

Wittekind.

Viel ausrichten thäte ich wohl nichts sonderliches, jedoch that ich ihn viel Schaden, und verursachte ihn manchen Angst-Schweiß, indem er in Italien und andern Orten auch in grossen Kriegs-Troublen stack, wie ihr bald vernehmen werdet: Aber was halff es mir dadurch konte ich mein Land doch nicht vermehren und in Ruhe setzen, sondern büssete vielmehr viele Städte, Vestungen und Völcker ein, ob ich schon meinen Helden-Muth noch so tapffer erwiese, die Haupt-Ursache aber war hauptsächlich diese, daß ich wieder GOtt und dessen heiligen Willen stritte.

Damit ich es aber recht vom Anfang erzehle, so war die Sache und neue Ursache zum Kriege also beschaffen: Die Sachsen, welche man vor diesen

Westphalen oder Wahlen, als Völcker die gegen Abend gelegen, genannt, haben schon lange vor meiner Zeit beständig mit denen Francken gestritten und Krieg geführet, und ob die Sachsen den Francken schon zu der Zeit einander gleich waren, fügte sichs doch hernach, daß als die Francken das Land der Gallier einbekamen, und sich mit denen Völckern vereinigten und stärcker wurden daß sie ihnen gar nicht mehr gewachsen seyn kunten, daher es denn kam, daß die Francken der Sachsen Herr wurden, und vieles Unheil von ihnen ausstehen musten. Denn Ao. 554. führte Lotharius, der Francken König, einen starcken Krieg wieder sie, dergestalt, daß die Sachsen um Friede bathen, weilen sie aber denselben nicht erhalten konten, sondern mit Gewalt angegriffen wurden, wagten sie einen Hazard, und giengen auf ihn loß, da es dann nicht viel gefehlet hätte, daß der König nich selbst auf dem Platze geblieben wäre.

Und als sie sich dadurch eine geraume Zeit Ruhe geschafft, fieng im Jahr 723. Carolus Martellus den Krieg wider sie von neuen an, und gewan ihnen wiederum eine Schlacht ab, lebte aber nicht lang, sondern muste bald das Reich cediren.

Ihme succedirte Corolomannus, welcher aber nichts sonderliches tendirte, nach diesem kam Pipinus, welcher sie dermaßen wieder zäumete, daß sie ihn als ihren Herrn und König, , huldigen musten, und vereinigte sie wiederum mit denen Francken, zwang auch sie, daß sie ihm jährlich 300. Pferde zum Tribut geben musten.

Darauff nun nahme ich mich, als ein tapfferer Held, der bedrängten Sachsen an. Und als hernach Carolus M. von welchen ich oben gedacht, an die Regierung kam, und ich sahe, daß derselbe mit denen Longobarden in Italien im Kriege starck verwickelt ware u. daselbst viel zu schaffen hatte, encouragirte ich die Sachsen, daß sie von denen Francken wieder abfallen solten, stellete ihnen dabey vor, wie übel und schrecklich die Francken mit ihren Vorfahren wären umgangen, und nunmehro Zeit und Gelegenheit vorhanden sey, solchen Tort zu rächen und das Fränckische Joch wieder abzuschütteln, daher es dann geschahe, daß sie von dort ab- und mir zufielen, darauff ich dann mit ihnen einen Streiff in Franckreich und die Gegenden that, und verheerte mit Feuer und Schwerd alles entsetzlich, was mir nur, es mochte seyn was es wolle, für kam.

Dieses gab nun nachdem also, werthester Käyser, die eigentliche Ursache des Krieges, so hernach zwischen mir, als den Sachsen, und anderseits Carolo M. mit denen Francken entstunde, und ihr solche Kriege bald mit mehrern, der Ordnung nach, vernehmen sollet.

Kayser Heinrich.

Mit Verwunderung höre ich, daß ihr euch solcher Verwogenheit unterstanden. Nun was sagte denn der Käyser darzu, daß ihr in dessen Landen so gehauset?

Wit-

Wittekind.

Nicht wohl war er darauff zu sprechen, sondern so bald er aus Italien in Teutschland ankam, schickte er sein Krieges-Heer zu Roß und Fuß aus, und gewann mir so gleich die erste Schlacht ab, brachte auch mein Volck so weit, daß sie Frieden begehrten. Ich aber ließ mich nichts abschrecken, sondern beschloß bey mir, so lange ein Bluts-Tropffen in meinen Adern wallete, vor das Vaterland und Religion zu streiten, derowegen setzte ich mich wieder in Positur, und fiel in Thüringen ein, und machte es so schlim und noch schlimmer, als ich es in Franckreich gemachet hatte.

Als solches wiederum für den Käyser kam, stellete er derowegen Ao. 772. zu Worms einen Reichs-Tag an, auf welchen beschlossen wurde, wie wider mich ein Krieg anzustellen sey, um das Fränckische Reich dadurch wider meine Einfälle in Sicherheit zu setzen und mich und mein Volck zu Christo zu bekehren.

Hierauff nun gieng der rechte Krieg an, indem der Käyser mit einem grossen Heer in mein Land zog, zerstöhrte mir meine schöne Festung Eresburg, wie auch die Irmenseul, bey welchen letztern er einem grossen Schatz erbeutete.

Käyser Heinrich.

Was ist dann das Irmenseul eigentlich gewesen?

Wittekind.

Irmenseul oder Hermanseul, wie es einige genannt, war ein gewisses Bild in einem Tempel, welches wir zu der Zeit als einen Gott verehreten und anbeteten. Der Tempel aber war mit Gold und andern Kleinodien herrlich ausgezieret, und dem Arminio, den wir gleichfalls vor einnen Gott hielten, zu Ehren aufgebauet, darinnen dann solches Bild auf einer erhabenen Seule stund, und von den umher wohnenden Volcke, als in einer Wallfahrt, öffters besuchet und hoch veneriret wurde.

Käyser Heinrich.

So, so, gleichwie man, wie ich durch meinen Secretarium öffters berichtet worden, heut zu Tage auf der Welt eine Sorte Leute unter denen Christen hat, so man die Papisten nennet, welche auch an verschiedenen Orten dergleichen Bilder haben, so da, wie sie vorgeben, grosse Miracul würcken und zu solchen wahlfahrten sollen.

Wittekind.

Es kan seyn. Damit ich aber wieder auf meinen Discours komme, so ruckte Carolus darauff an an die Weser, und druckte mein Volck dermassen, daß es abermahl um Frieden bitten und 12. von ihnen zu Geisseln geben musten.

Als aber Carolus 773. der abermahl nach Italien reiste, um die Longo-

harden zur Raison zu bringen, wolte ich meinen erlittenen Schaden wieder rächen, fiel derohalben in die Stad Fritzlar in Hessen-Lande. Und als ich die Stadt mit Feuer ansteckte, liessen sich in der Lufft zween Jünglinge sehen, so den Brennen des Feuers wehreten, welches ohnfehlbar, nachdem ich es erkannt und ein Christ worden, zween Heil. Engel müssen gewesen seyn. Durch diese Gesichte ließ ich mich alsbald abschrecken, daß ich mein Lager aufhub und von der Stadt abzoge. Ich war aber kaum hinweg, so kam Carolus 774. mit einem mächtigen Krieges-Heer wiederum hinter mir an marchiret, und tilgte mein Volck ziemlich. Das Haupt-Treffen geschahe nicht weit von Dummer-See, in der Grafschafft Diepold am Fluß Hunte, daselbst stiege Carolus auf einen Berg, betete, und ruffte seinen GOtt wieder mich um Hülffe an, davon ist solcher Berg St. Hülffenberg genennet worden.

Käyser Heinrich.

Gar recht, werther Wittekind, ich entsinne mich, daß auch das nächste Dorff davon, als die Wallstadt solcher Schlacht, St. Hülpe heisset. Nun fahret doch wieder in eurer Erzehlung fort.

Wittekind.

Nach solchen harten Scharmützeln ward ich des Krieges bald übertrüssig, und entschloß mich, weil es mir in dem Martis-Kriege nicht recht glücklich gehen wolte, in dem Venus-Kriege nun auch eines zu wagen, legte demnach meine Waffen ein wenig bey Seit, und reiste nach Dännemarck zu dem damahligen König Gotrich, und vermählte mich mit dessen Tochter Geva, mit welcher ich auch einen Sohn, den ich mit Nahmen Wiprecht nennete, gezeuget, welchen ich, als er erwachsen, zum Hertzoge in Sachsen machte. Solcher verheyrathete sich mit des Fürstens in Frießland Rabots Tochter Sintecilla, starb aber 825. und liegt zu Wilershausen begraben.

Dieser Sohn hat den Stamm in Nieder-Sachsen fort gepflantzet, und sind aus dessen Lenden entsprossen sieben gecrönte und zween erwehlte Römische Käyser, welche das Reich hernach samt der Christl. Religion erweitert, mit Gesetzen gezäumet wider der barbarischen Völcker Einfall beschirmet, und viel heydnische Nationen zum Christenthum gebracht und bekehret.

Käyser Heinrich.

Ich muß, werther Wittekind, euch hierbey in die Rede fallen, und freudig bekennen, daß dieses mein werther Stamm-Vater auch gewesen, und 51. Jahr nach ihm gebohren worden, wie ihr in meinem Curriculo Vitæ vernehmen werdet.

Wittekind.

Ists möglich, werther Käyser, daß ihr so ein naher Nachkommer von mir

mir oder meinem Sohne seyd? Ach ich gerathe über solche freudige Bekanntschafft gantz ausser mir selbst. Doch ich muß in meiner Erzehlung weiter fortfahren, und meine andere Gemahlin auch in etwas beschreiben. Hernach vermählte ich mich mit des Zechs, Hertzogs in Böhmen Tochter Suana, mit welcher ich auch einen Sohn gezeuget, den ich nach meinen Nahmen Wittekind den Andern genennet, und zum Marggrafen in Meissen machte. Solcher vermählte sich mit Dietrichs letzten Grafen zu Rochlitz Tochter Jolanta. Dieses ist der Stamm-Vater des Hochlöbl. Chur- und Fürstlichen Hauses Sachsen, das GOtt in Gnaden wolle blühen, wachsen und ausbreiten lassen, und mit seinen Gnaden-Flügeln beschützen und bedecken. Er starb ein Jahr vor seinen Bruder, nehmlich 825 und lieget auch im Kloster Wilershausen begraben.

Als ich nun dieses Venus-Krieges auch bald ein wenig satt und überdrüßig war, griff ich wieder zum Waffen, und machte dem Käyser abermahls, aber zu meinen Schaden, aufrührig, der dann Anno. 775. wieder herauf an die Weser zog, und mein Volck dermassen subtil angriff, daß derer eine grosse Menge todt liegen blieben, die übrigen zwang er, daß sie sich ihn ergeben musten. Wie mir hierbey zu Muthe ward, kan ich euch nicht gnug beschreiben, indem ich sahe, daß mein Volck ziemlich dünne wurde, doch achtete ich es nicht lange, sondern raffte meine Hand voll Volck, so mit mir in die Flucht gerathen, eiligst wieder zusammen, jagte Carln nach, plünderte, raubte, sengte und brennte wo ich nur wuste und konte, darüber der Käyser dermassen erbittert wurde, daß er zum 5ten mahl auf mich loß gieng, und von meinem Volcke wiederum in der Gegend, wo ietzo das Hertzogthum Braunschweig lieget, bey sechstehalb tausend Mann erschlug, und brachte dergestalt einen solchen Schrecken in die übrigen, daß sie sich ergaben und zusagten, daß sie Christen werden wolten. Darauf bauete er die Festung Eresburg wieder auf, und legte noch eine andere, Lipsprung genannt, an, um damit die Sachsen desto besser im Zaume zu halten.

Hierauff stellete Carolus M. im Jahr 777. im Monat May eine Versammlung zu Paderborn an, und ließ alle Sachsen, desgleichen auch mich dahin beruffen, da sich dann die meisten tauffen liessen. Als ich mich aber nicht einstellete, that er den 6ten Zug wieder mich, und nahm mir mein Schloß Engern weg. Ich aber, als der ich einen rechten Eckel zu der Zeit an der Christlichen Religion hatte, flohe nach Dännemarck zu meinen Schwager, und ersuchte ihn um Hülffe, welcher sich auch darzu verstund, und eignete mir ein Krieges-Heer zu, mit dem ich eiligst zurück kehrete. Und als ich 778. in meinen Lande wieder anlangte, erfuhr ich, daß Caro-

lus in Spanien mit den Saracenen viel zu schaffen hatte, auch zugleich ein Gerichte erscholl, als ob er gestorben sey, derowegen persuadirte ich die Sachsen, daß sie von Carolo wiederum ab und abermahl zu mir fielen, darauff gieng der Marsch fort, und thäten denen Francken, Thüringern, Hessen und andern benachbarten Völckern viel Leides, und verbrannten um den Rhein-Strohm herum, alle Städte und Flecken, so wir nur überwältigen konten, giengen mit Jung und Alten sehr übel um, verwüsteten die Kirchen und verjagten die Bischöffe. Und da wir am ärgsten hauseten, kam der Käyser wieder angezogen, da solches die Sachsen sahen, daß sie mit der Nachricht vom Tode des Käysers betrogen waren, wolten sie nicht zur Gegenwehr geschickt seyn, sondern ergriffen die Flucht, wurden aber doch in Hessen am Flusse Eder ereilet, und meist nieder gemacht, ich aber kam glücklich davon.

Anno. 779. schlug er sie abermahl im Buchen, desgleichen 780. bey Orheim, und wiederum 782. an dem Orte, wo ietzo die Stadt Minden liegt. Als er im eilfften Zuge wieder mich an die Weser kam, begegnete ihn so gleich mein Volck, welche er wegen Untreue zur Rede setzte, da sie dann alle Schuld auf mich schoben, Carolus aber erkundigte die vornehmsten Rädelsführer darunter, und ließ derer tausend, des Meineydes halber, die Köpffe abschlagen.

Käyser Heinrich.

Ja es ist mir in meinem Leben viel davon erzehlet worden, habe es aber kaum glauben können, biß ich es ietzt von euch selbsten vernehme. Die gantze Welt stund bey meiner Zeit noch in Wunder wegen der entsetzlichen Kriege, grausamen Blutvergiessen und Halsstarrigkeit der ersten Sachsen, ehe sie zu Christo und dessen Lehre haben können gebracht werden. Währete denn das Kriegen noch lange? Ich dächte ihr wäret es auch einmahl überdrüßig worden? ich habe bald vom erzehlen genung.

Wittekind.

Werther Käser, ich hätte noch viel mahl länger zu erzehlen, indem der Kriege und Feldzüge siebzehn gewesen, welche sich alle auf erzehlte Art angefangen und geendiget haben, derowegen ich solche nur, weil es euch nicht vergnüget anzuhören, obiter berühren will.

Anno

Anno 783 schlug sie Carolus zum 12ten mahle bey Diethmolden, und erlegte sie biß aufs Haupt. Bald darauff thät er die 13de Schlacht bey dem Wasser Hase, dieselbe währete drey gantzer Tage. Weil ich mich aber durch die Flucht salvirte, und in mein Schloße Wittekindsburg genañt kam, zoge mir Carolus nach, und belagerte mich darinnen, ich aber entwitzschte ihn gleichwohl unter dem Händen. Das 14. mahl geschahe der Scharmützel an der Unstrut, desgleichen an der Elbe und Saale. Der 15. geschahe durch Caroli M. Sohn, der auch Carolus hieß, an dem Wasser Lippe, darinnen meiner Völcker allein 1600. erschlagen wurden. Die 16. geschahe bey Tecklenburg, und die 17de an der Mülde, unweit Dessau, in welcher letztern ich gleichfalls mit in die Flucht geschlagen wurde, kam aber wiederum glücklich davon, ohngeacht sie mich biß gen Bardowigk verfolgten, aber mein Volck gieng meist vollends verlohren.

Käyser Heinrich.

Das hat recht gekrieget geheissen. Wo kamet ihr denn hernach in der Flucht hin? Es wird alsdenn wohl aller Muth und Courage bey euch verschwunden seyn?

Wittekind.

Ach nein es war mir nichts drum, mein Muth blieb vor wie nach, ich war vielmehr wieder auff gute Præparatoria zum Kriege bedacht. Derowegen als Carolus endlich sahe, daß er durch Waffen mich nicht konte zur Raison bringen, hielt er mit seinen Räthen zu Paderborn Consilium, wie er mich in Güte zum Freunde bekommen und zu Christo bekehren möchte. Solchen Schluß nun zu vollziehen, begab sich Carolus in das Bardengau, um mir näher zu seyn, dieweil er wuste, daß ich mit den meinen über die Elbe entwichen war, und schickte einen seiner Ministeer, Amelwin genannt, zu mir, und ließ mich durch selbigen zu sich auf ein gütiges Gespräch einladen, sande mir auch zugleich etliche Geissel, mich damit eines freyen Zu- und Abzugs zu versichern.

Ich dieses vernehmend, resolvirte mich mit meinem Vetter Albin, und befanden freylich, daß wir ziemlich Macht- und Hülff loß waren, und der Muth und Hertz grösser als die That selbsten, derowegen wir beschlossen, zu Carolo zu gehen. Machte mich auch so gleich auf,

und kam nebst meiner Gemahlin Geva, und vielen andern adelichen Bedienten, zu ihn, welcher mich auch gantz freundlich aufnahme und empfienge, darauf legte ich meine Waffen vor ihm nieder, und versprach denselben, daß gleich wie ich seither meinen alten Götzen-Dienst und Sächsiche Freyheit mit unverdrossener Faust verfochten, also wolte ich forthin auch bey der Christlichen Religion, die ich ietzt nebst den Meinigen anzunehmen gesonnen wäre, beständig verharren, und dem Fränckischen Reich meine Treue und Redlichkeit kund machen.

Käyser Heinrich.

Wie bezeigte sich denn Carolus darauff gegen euch, ließ er nicht etwan einigen Unmuth oder Strengigkeit sehen, vor die vielen angethanen Drangsalen und Ungehorsam?

Wittekind.

Im geringsten nicht, sondern empfienge und bewirthete mich auf das freundlichste, und war höchst erfreut, mich als einen unüberwindlichen Helden Christo und sich selber gewonnen zu haben, und erwiese sich recht liebreich gegen mich, auch alle diejenigen, so ich mit mir zu ihm gebracht hatte.

Käyser Heinrich.

Wurdet ihr dann darauf sogleich Christgläubig, und liesset euch täuffen?

Wittekind.

Ja, nachdem ich mich nebst meiner Gemahlin und andern uns hatten in den Hauptstücken Christl. Lehre unterrichten lassen, wurde ich und meine Gemahlin Geva von den Bischoffe zu Mayntz, Nahmens Lullum im Jahr nach Christi Geburth 785. getauffet, und war der Käyser Carl nebst dessen Gemahlin Fastrada, unserer beyder Tauff-Zeugen oder Pathen.

Käy-

Käyser Heinrich.

Einen unsterblichen und ewigen Ruhm wird sich der hochlöbliche Käyser dadurch bey GOtt und allen Menschen gemachet haben, daß er euch und so viele andere zu Christo u. der himmlischen Wahrheit gebracht hat, wird auch dort dermahleinst davor leuchten wie die Sterne immer und ewiglich. In welcher Stadt geschahe denn die Tauffe oder Bekehrung zu Christo?

Wittekind.

Es geschahe in gedachten Jahre zu Belheim bey Osnabrück, derowegen ich diesem Ort hernach Bethlehem nennete. Daselbst ist auch noch zum Andencken ein schöner Tauffstein zu sehen.

Käyser Heinrich.

Hieltet ihr dann auch euer Versprechen, so ihr GOtt und dem Käyser gethan, treu und redlich biß an euer Ende?

Wittekind.

Ja ich hielt treulich und vest, was ich GOtt und dem Käyser versprochen, und ließ mich in keinen Krieg mehr wieder die Francken ein, sondern richtete zu Engern den Christl. Gottesdienst an, bauete Kirchen, und besetzte sie mit treuen Lehrern, und blieb in solcher durch GOttes Geist einmahl erkannten und angenommenen Religion 22. Jahr, biß an mein Ende.

Käyser Heinrich.

War es denn hernach beständig Ruhe und Friede zwischen den Francken und Sachsen, und nahmen sie denn hernach auch den Christl. Glauben an?

Wittekind.

Ach nein, sondern der Krieg gieng erst fast recht von neuen an, sie nahmen wohl theils den Christl. Glauben an, blieben aber nicht beständig, sondern fielen zum öfftern wieder ab und rebellirten beständig, und ist niemahls unter der Sonnen ein Volck gewesen, das hartnäckigter und trotziger, in Annehmung des Christl. Glaubens und Lehre gewesen wäre, als eben die Sachsen, aber nachdem sie auch GOtt durch seines Geistes Krafft so weit bekehret und darzu bereitet, das sie von gantzen Hertzen sein wahres Wort und heilsame Lehre recht begriffen und ins Hertz gefasset, ist auch kein Volck standhaffter und treuer als sie, bey welcher Beständigkeit und Treue sie auch GOtt der Hüter Israel biß ans Ende ihres Lebens erhalten und bewahren wolle, damit sie auch dermahleinst vor ihr Treu seyn biß ans Ende, gleich mir, die Crone des Lebens empfangen mögen, welche ihnen und mir unser Erlöser Christus aus Gnaden schencken wolle.

Damit ich aber wieder auf meinen Zweck vom Abfall derselben komme, so ereignete sich solcher Unbestand sonderlich Ao. 794. da sie fast alle wieder

abfällig wurden und wieder ihn in Westphalen rebellirten, welche aber Käyser Carl bald wiederum dämpffte, hielten aber dennoch weder Glauben noch Wort, sondern blieben vor wie nach, biß auf das 800te Jahr nach Christi Geburth, um welche Zeit er den 24sten Feld-Zug wieder sie gethan, darinnen er sie, und noch kurtze Zeit hernach, völlig zum Frieden, Ruhe, Beständigkeit und Christl. Glauben bracht hat, und darnach ein getreu und gesegnet Volck geblieben, bey welcher Gabe sie Gott beständig, wie schon oben gedacht erhalten wolle.

Dieses war nun also die Erzehlung des Krieges zwischen denen Francken und Sachsen. Nach meiner Bekehrung nun machte mich Carolus zum Hertzoge in Sachsen, räumte mir mein Land Engern wieder ein, desgleichen auch die halbe Wittekindsburg, mit diesen Worten: **Myn und dyn, soll diese Burg syn**, davon die hernach erbauete Stad Minden, nehmlich (**Myndyn**) den Nahmen bekommen hat. Er gabe auch denen Sachsen viel Freyheiten, nahme sie in seinen Schutz, und erließ ihnen den alten Tribut, doch mit dem Beding, daß sie solchen an Kirchen und Schulen wenden sollten. Bauete auch zu den drey Bißthümern, so er gleich Anfangs des Kriegs in meinem Lande aufrichtete, nehmlich **Paderborn, Oßnabrück und Osterwyck**, noch 4. Bißthümer in Westphalen, als nehmlich **Bremen, Verden, Minden** und **Münster**, und versorgte sie mit treuen Lehrern. Veränderte auch mein und meiner Nachkommen Wappen, denn, indem ich erst in den Schilde ein schwartzes Pferd führete, verordnete er mir an statt des schwartzen, ein **weisses im rothen Feld springendes Pferd**, zum Gedächtniß der Bekehrung zum Christenthum, daß wir aus der Finsterniß zum Licht gelanget wären.

Käyser Heinrich.

Aber erzehlet mir doch noch, tapfferer Wittekind, woher dieser Völcker, nehmlich der Sachsen, eigentlicher Nahme **Sachsen** entsprungen.

Wittekind.

Die Nachrichten von dem **Nahmen derer Sachsen**, seynd vielerley, und streitig, indem ihn einige von diesem andere von jenem her leiten wollen, also, daß wir uns wegen langen ungewissen Discourses, die Zeit verkürtzen würden. Die eigentliche, sicherste und gewisseste Nachricht aber ist folgende: Daß sie nehmlich den Nahmen bekommen haben von Sagis, einer Art Kleidung, welche ein viereckigtes Fell oder Stück Tuch gewesen, und vornen am Halse mit denen zweyen Ober-Enden zusammen gehänckelt oder geknöpffet worden, also, daß es hinten wie ein Sack geschienen und weil sie einen Wurff-Pfeil, den sie Säcke nannten, am Gürtel geführet, hat man sie hiervon die Sacken genennet. Von ihnen sind hernachmahls Völcker zurücke gegen Mitternacht zu den Scythen ausgegangen, welche Sassones oder Saxones, nehmlich der Sacken Söhne oder Sack-Söhne, oder auch die Sackischen ge-

geheissen, daraus denn der Nahme Sachsen, gleichwie aus Teutische der Nahme Teutsch entsprungen, geworden.

Käyser Heinrich.

Wie steht es denn um die An- oder Herkunfft der Sachsen? Wo seynd sie denn herkommen, und wo haben sie sich denn eigentlich niedergelassen?

Wittekind.

Es hat fast gleiche Bewandniß, als wie von den Nahmen erinnert worden, doch will ich euch auch damit, so viel mir wissend ist und wahrhafft scheinet, dienen, und folgendes melden:

Die Sachsen und Gomerier oder Cimmerier, haben vor diesen nahe an Dacia auf der Nord-Seite des Euxinischen Meeres gewohnet. Da sich nun diese beyden Völcker gemehret, und ihnen das Land zu enge worden, sind sie von dar Nortwärts ihren Nation-Brüdern denen Gothen nachgezogen, und haben sich neben den Dänen in der Halb-Insul, die itzt Holstein und Jutland heisset, niedergelassen, und haben sich nachdem die Sachsen von jenen ein wenig separiret, dergestalt, daß sie sich sonderlich wo itzt Holstein und Dietmarsen lieget, nehmlich zwischen der Eider und Elbe, wohnhafft niedergelassen. Das Land Holsatia bekame damahls von ihnen selbigen Nahmen, nehmlich Holtz-Sassen, weil sie mehrentheils in Höltzern und Wäldern allda gewohnet: also ist diese Gegend in Teutschland der Sachsen erster Sitz gewesen. Nach der Zeit haben sie mit ihren Nachbarn, den Aengern oder Angeln erstlich Westwärts über die Elbe, Weser und Emse, neben dem Teutschen Meer biß an den Rhein, fortgerücket, die Chaucos und Bructeros untergedruckt, und sich daselbst zu C. Taciti Zeiten Ao. C. 98. eingedränget; da sie theils an beyden Seiten der Weser die Angrivarii oder Anger-auer und Engern, gegen der Aemse aber die Ansivarii oder Aems-auer, genennet worden. Dieses Land hiesse nachmahls, als die Sachsen ihr Gebiethe erweitert, das Hertzogthum an der Weser, auch Sachsen, Engern und Westphalen. Dieses Westphalen nun ist das eigentliche Land, worinnen sich die Sachsen nachdem am meisten ausbreiteten, soll aber heut zu Tage den Sächsischen Nahmen gantz verlohren haben, da es doch das rechte erste alte Sachsen-Land in der That ist.

Ferner so haben die Sachsen auch Süd- und Ost-wärts, zwischen der Elbe und Weser, fortgeruckt, die Cheruscos vertrieben, und biß an den Hartz, Thüringen und Hessen ihr Gebiet erweitert, und wurden daher die Ostphali, die Ostwalen oder Waller genannt. Dieses ist nun auch, werthester Käyser, die Kurtz doch ziemlich accurate Nachricht von dem Nahmen auch An- und Herkunfft der ersten Sachsen also gewesen, womit ihr euch vor dieses mahl werdet gütigst vergnügen müssen.

Käyser Heinrich.

Erlaubet werther Wittekind, das ich euch noch eine Frage zu beantworten bitte, es bestehet dieselbe darinnen, das ich gern noch vernehmen möchte, was doch diese Völcker, die ersten Sachsen, in ihrem Heydenthum und Blindheit, vor Sitten, Gebräuche und Götzen Dienste gehabt, ehe sie zu Christo bekehret und zu dessen Lehre gebracht worden.

Wittekind.

Diese Frage, wertheſter Käyser, kan ich destobesser und richtiger darum beantworten, weil ich zu der Zeit gelebet, sie beschauet auch in der That selbst solcher groben heydnischen Abgötterey ergeben gewesen. Von dessen Götzen und Dienste derselbe erstlich zu reden, so muß ich sagen, daß die alten Teutschen Völcker sehr abergläubisch gewesen, und haben viele Götter gehabt, welche sie angebetet, nehmlich Mercurium, Martem, Alemannum, Herculem, Vulcanum, Sonn und Mond, die Isidem, desgleichen die Cerem oder Mutter des Erdreichs, wie den auch Castorem und Pollucem. Der vornehmste unter denselben ware Irmin oder Herman, welchem sie zu Mersburg an der Saale in Ober-Sachsen, und zu Eresburg, einer meiner Festung in Westphalen an der Lippe, eine Götzen-Seule aufgerichtet, und selbige die Irmenseul oder Hermanseul, wie ich schon oben erwehnet, genennet. Der Abgott Saturnus, welchen sie Crodo genennet, stunde am Hartz im Schloß Hartesburg; Die Liebes-Göttin Venus, mit denen hinter ihr stehenden drey Huld-Göttinnen; Der Hamus oder Jupiter mit noch 12. Götzen um ihn her, zu Hamburg; Die Luna oder Mond in männlicher Gestalt, zu Lüneburg? und Sol oder die Sonne, zu Soltwedel in der alten Marck. Den Abgott, von welchen ich oben gedacht, den sie Crodo oder der Croden Teufel geheissen, haben sie abgemahlet in Gestalt eines alten Mannes, mit einer Sichel in der Hand, in ein weiß leinen Kleid gekleidet, und barfüßig auf einen Perße stehend, in der rechten Hand ein Gefäß voll Wassers, und in der lincken ein Rad haltend, welchen sie nun des Tages oder eine gewisse Zeit pflegten anzubeten, denselben opfferten sie auch.

Sie hielten auch viel auf Loßen oder Wahrsagen mit den Vögeln. Dieses aber war ihr Loß: Sie schnitten etliche Ruthen oder Gerthen ab, zeichneten sie auf eine gewisse Art, damit sie eine vor der andern unterscheiden konten: Wann nun das geschehen war, so warffen sie dieselben Reiser auf ein Schneeweiß Kleid durch einander hin, wie es ihnen fürkam, und nahmen hernach die Auslegung daraus. Sonsten pflegten sie auch mehrentheils aus dem Vogelgeschrey und Pferdegemöckere ihre Weissagungen zu nehmen, und den Leuten zukünfftige Dinge zu sagen.

Wenn sie schweren oder einen Eyd thun musten, pflegten sie bey den

Nah-

Nahmen der Pferden oder Priester, desgleichen bey ihren Weibern, Winde Sebel und Freyheiten zu schwehren, welches so viel war, als ob man sagte bey Leben und Todt.

Ihre Priester hielten sie nicht allein des Opffers und Gottesdienstes wegen, sondern auch darum, daß sie musten ihre Scharffrichter seyn, und die bösen Buben zur gebührlichen Straffe ziehen, und sie entweder gefangen setzen oder zu tode schlagen.

Sie hatten auch sonderliche Obrigkeit, die der Gemeine an jeden Orte fürstunde. Und solches waren gemeiniglich in einer Stadt oder grossen Orte hundert Mann, für welche alle streitige Händel gebracht werden musten. Sie hielten auch alle Jahr im Monat Mey, in neuen oder vollen Monden eine Versammlung. Dieses waren ihre Reichs-Täge, und allda kamen sie mit gewapneter Faust zusammen, nicht zwar zugleich, sondern nachdem es einen jeden beliebete, so hielten sie auch im Sitzen keine Ordnung, sondern ein jeder Hauffe setzte sich hin, wohin er nur wolte,

Wann sie nun solten stille seyn, so musten ihnen dasselbe die Priester gebiethen, denn das war in solchen Fall ihr Amt. Bald darauff fieng etwan der König oder sonsten der Fürsten einer an zu reden, bißweilen auch wohl ein ander, nachdem er wegen seiner Tugend in grossem Ansehen war, und was er fürbrachte, geschahe nicht zu dem Ende, daß er ihnen etwas gebieten wolte, sondern nur als ein fürgelegter Anschlag ward er von den andern angehört. Konten und wolten sie nun mit demselben nicht zu frieden seyn, so erhub sich unter dem Volck groß Getümmel: War es ihnen aber gefällig und annehmlich, so reckten sie ihre Spiesse auf. Und das war ihrem Erachten nach, die beste und ehrlichste Weise, einer Sache Beyfall zu geben, wann sie die Bewilligung mit den Waffen zu verstehen gaben.

Käyser Heinrich.

Ja das habe ich auch gehöret, das die alten Sachsen ein ehrliches und aufrichtiges Volck gewesen, dergestalt, daß wann sie einen nur mit Worten oder Handschlag etwas zusagten, wie solches auch bey und nach meiner Zeit zu geschehen pflegte, so ist solches kräfftiger und gewisser gehalten worden, als wenn bey den heutigen Christen zehn Eydschwüre gethan oder die allerkräfftigsten Handschrifften oder Obligationes ausgestellet würden, daher ihrentwegen noch bey itziger Zeit diese Redens Arten üblich: Das ist noch ein rechter alter ehrlicher Teutscher, oder: Bey diesen oder jenen trifft man noch den rechten alten Teutschen Glauben an, da er doch wohl schon nach heutiger politischen Welt-Art ziemlich mit Unwahrheit gefärbet ist, aber so waren die alten Teutschen nicht, sondern ihr Glaube und Versprechen war ehrlich und ungefärbt.

Wittekind.

Dieses Prædicat, wertheſter Käyſer, muß man ungeſtritten denſelben Volcke laſſen, darum ein alter Scriptor, Chalcondyles genannt, von ihnen alſo ſchreibet: Ich weiß kein ehrlicher noch aufrichtiger Volck unter der Sonnen, als die alten Teutſchen ſeyn, und ſo ſie allezeit eins wären, könte es unwöglich ſeyn, daß ſie ein Feind bezwingen ſolte. Das laßt mir einen Ruhm und Lob meiner treuen Sachſen oder Teutſchen ſeyn. O könte ich wünſchen: Daß noch iezo alle deren Nachkommen alſo beſchaffen wären, und mit Recht auch ein ſolches herrliches Prædicat könte gegeben werden, aber ich zweiffele, mein Wunſch wird vergebens ſeyn. Derowegen will ich wiederum zu meiner Erzehlung von derenſelben Sitten und Gebräuchen ſchreiten.

Es pflegten dieſelben auch ſonſten auf letztgedachten Verſammlungen andere Sachen fürzunehmen, als nehmlich die ſtreitigen Partheyen zu verhören, einen Vertrag zwiſchen ihnen zu machen und ſie auseinander zu ſcheiden. So ſeynd auch bißweilen neue Haupt-Leute und Kriegs-Obriſten von ihnen erwehlet worden. Es waren aber auch dem ungeacht Schöppen-Stühle angerichtet. Darneben hatten ſie auch den Gebrauch: Wann ein Nachbar über den andern ſich zu beſchweren Urſache hatte, ſo richtete er eine gute Mahlzeit aus, und lude hundert Perſonen dazu. Wann nun die geladenen Perſonen ſich eingeſtellet, ſo wurde die ſtreitige Sache aufs fleißigſte unterſuchet: Wurde es nun befunden, daß der Kläger recht hatte, ſo muſte der Beklagte alle Unkoſten wieder erſtatten: Hatte aber der Kläger unrecht, ſo durffte der Beklagte keine Unkoſten geben.

Ferner hatten ſie in denen Städten auch den Gebrauch, daß ſie ihrem Fürſten von Hauſe zu Hauſe, ungenöthiget und ungezwungen jährlich etwas gewiſſes an Vieh und Früchten gaben, damit er ſich davon behelffen und ſeinen Ehren-Stand gebührlicher Weiſe führen und erhalten muſte.

Käyſer Heinrich.

Wann es heut zu Tage ſolte bey den Unterthanen auf ein freyes und ungezwungenes Geben ankommen, ſo verſichere ich euch, daß ein Fürſt oder Regente ſehr wenige Tractamenten auf ſeiner Tafel haben würde, und ſehr geringen Staat auch wenige Bediente haben und führen müſſe, derowegen ſiehet man wiederum daraus die groſſe Treue und Redlichkeit dieſer Völcker. Aber blieb es denn darbey, nehmlich bey einem freyen Geben?

Wittekind.

Ach nein, es wurde ins künfftige auch geändert, und das Volck zu etwas gewiſſen angehalten, dieweil es auch mannich mahl nicht wohl zureichen wolte.

Käy-

Käyser Heinrich.

Nun erzehlet doch weiter, deren artige Gebräuche und alte Gewohnheiten.

Wittekind.

So pflegten sie auch nicht nur mit der Furcht, sondern auch mit grosser und harter Straffe, dem Bösen zu wehren und die Mißhändler zu straffen. Hatte einer einen Todtschlag gethan, oder sonsten dergleichen Ubelthat begangen, so wurde er um eine gewisse Anzahl Pferde und anderes Viehes gestrafet, von welchem der halbe Theil dem Könige, der andere Theil aber dem Beleidigten, oder seinen Befreunden heimfile.

Wann sie sich wegen des Krieges oder Friedens berathschlagen wolten, so thaten sie solches gemeiniglich in ihren Gasterayen und Wohlleben, weil sie dafür hielten, des Menschen Gemüthe offenbahrte sich zu keiner Zeit mehr, wäre auch sonsten nicht halb so hitzig, als bey dem Truncke.

Kayser Heinrich.

Wann die Nachkömmling und Nachfolger dieser Völcker von ihren Vorfahren sonst nichts geerbet haben, so ist es wohl zum wenigsten diese Meynung oder Art von Truncke gewesen, denn wenn sie sich im Truncke ein wenig oder ich möchte wohl sagen fein sehr, übernommen haben, so sind sie zur selben Zeit, ihrer Einbildung nach, die Allerreichsten, die Allergrösten, die Allerklügsten, die Allerweisesten, die Allerverständigsten und die Allerbeherztesten, wenn sie aber ein Nüchterner betrachtet, so sind sie mit eitel Thor- und Narrheit auch Dummheit und Poubertät umgeben und bekleidet.

Wittekind.

Aber das ist doch wahr, wann man sich vorher, ehe man zu einer Sache schreitet, die da ein Hertz, Muth und Courage erfordert, ein Christlich Räuschgen, wie es einige zu nennen pflegen, getruncken, man hernach viel freudiger, muthiger, beherzter und courager daran gehet, als wenn man so gar nüchtern ist.

Kayser Heinrich.

Ja, ja, Ich höre es schon, es kleben euch die alten Schminck-Pflästergen eurer vorigen Gewohnheiten noch starck an, derowegen will ich mir vor dieses mahl nicht so gar viel Mühe geben, euch darinnen zu verdencken, zumahl wann ich mich erinnere, daß wir par Compagnie alle eins mit trincken, sondern will euch nur, in eurer Erzehlung forzufahren, gütigst ersuchet haben.

Wittekind.

Das soll geschehen. Zu Krieges-Haupt-Leuten nahmen sie prabe tapffere, freudige und starcke Männer an, die sich zuvor in andern Zügen und

Schlach,

Schlachten wohlverhalten hatten. Des andere Volck welches mit in Krieg zoge, pflegte sich zuvor gegen ihre Befreundte zu vermessen, das sie entweder den Sieg erhalten, oder doch einen redlichen Todt auf der Wallstatt nehmen wolten. In solchem Entschlusse folgten ihnen sodann die nächsten Freunde eine Zeitlang nach, und baten sie mit vielen Seufftzen, daß sie ja ritterlich fürm Feind streiten, und ihr Leben in die Schantze schlagen solten. Begäbe es sich dann, daß sie nebst andern tapffern Leuten auf dem Platze blieben, so wolten sie ihnen doch davor in Ewigkeit nichts anders, als Treue und Redlichkeit nachsagen.

Anfangs für der Schlacht, ehe sie ein Treffen mit dem Feinde thaten, rufften sie Herculem, als ihrer Götter einen, mit heller Stimme an: Im streite führten die Reuter Schild und Spiesse, die Fuß-Knechte aber behulffen sich mit allerley Wurff-Spiessen. Man hielts aber einem für eine sehr grosse Schande, wann er seinen Schild in der Schlacht ließ, und wann einer irgens um solcher Ursachen willen zum Schelme gemachet wurde, so durffte er hernach in keine Versammlung noch Opffer kommen. Die Verräther und Feldflüchtigen Buben hiengen sie an die Bäume. Wo aber einer aus der Schlacht zurücke kam, und hatte brave Schrammen, Hiebe und Stiche, die er weisen konte, derselbe ward in grossen Ehren gehalten, und von jederman gerühmet und gelobet.

Kayser Heinrich.

Werther Wittekind, diese Consequentz findet nicht allezeit statt, daß diejenigen Rühmens und Lobens werth, die da brav zerhauen und zerstochen seyn, dieweil solches mehrentheils daher kömmt, wann sie sich, wie ihr vorhin sagtet, ein allzu groß Räuschgen getruncken, da sie denn am aller beherztesten sind, und alsbald mit Spieß oder Degen auf einander loßgehen, oder auch wohl gar sich um eine liederliche Bettel dermassen hauen und stechen, daß es hernach mehr als zuviel Schrammen und Stiche setzet, ja wohl gar zum Krüpel drüber werden, daß sie darüber Bettelngehen müssen, und hernach mit allen Ernst vorgeben, sie hätten solche Blessuren vorm Feinde, im Streiten vor das Vaterland bekommen. Sehet so betreugt der Schein.

Wittekind.

Ey wer würde sich solches Vorgeben unterstehen, das kan nicht seyn;

Käyser Heinrich.

Es kan aber wohl seyn. Und seynd sie schon zu euer Zeit zu ehrlich dazu gewesen, so ist es hernach nach euch und mir vielfältig passiret. Jedoch was halten wir uns lange bey dieser Sache auf, thut so wohl, und fahet wieder an, wo ihrs gelassen habt.

Wittekind.

Wenig Ehebruch geschahe unter ihnen, ohngeacht es doch so ein groß Volck war, aus Ursache der harten Straffe, so darauff geleget worden. Dann wann ein Ehemann sein Weib im Ehebruche ergriff, so mochte er ihr die Haare abschneiden, und sie in Gegenwart der gantzen Freundschafft nackend aus dem Hause jagen, auch mit Schlägen durch die gantze Stad treiben: Und da halff weder Bitten, noch Flehen, weder süsse noch sauer sehen.

Käyser Heinrich.

Ja wenn sie so dumm gewesen seyn, und haben es flugs gestanden oder sich darüber ertappen lassen, so seynd sie auch nichts bessers werth gewesen: Jetzo aber sollen sie, wie mir berichtet worden, gescheider seyn, und es dergestalt zuverhalten und zu verbergen wissen, daß es gar selten recht public wird, sollen sich aber überhaupt nicht viel daraus machen, und wann auch schon von ohngefehr der Mann darzu käme, so sollen sies ihn mit solchen scheinheiligen Worten wieder ausreden können, daß er nimmer ein Mißtrauen auf sie setzen kan, und solte er etwan auch schon etwas mehrers gesehen haben, so müste es doch nicht wahr seyn, sondern müsse darunter Spaß und Kurtzweile verstanden werden, Sehet so meisterlich sollen sie heut zu Tage ihre verbothene Lieben zu verbergen wissen, sonst müste einer immer Haare abzuschneiden und aus dem Hause zujagen haben.

Wittekind.

O! Soll es auf der Welt heut bey Tage, wie ich höre, so zugehen, so will mir ich noch darzu gratuliren, daß ich heraus bin, und will mich gerne nicht wieder hinein sehnen, denn dergleichen Possen würde ich nicht wohl haben vertragen können. Aber wiederum auf meinen Discours zukommen. Ich habe euch demnach oben nur vom Ehbruche der Weiber gesagt, nun aber sollet ihr vernehmen von der Hurerey der ledigen Weibes-Personen,

Diejenige Jungfer, so einmahl ihre Jungfrauschafft in Unehren verschertzet, bekam hernach nimmer einen Mann, sie mochte auch gleich noch so schöne seyn, auch Geld und Gut haben, wie sie wolte, so war es einmahl alles verschertzet.

Kayser Heinrich.

Diese Gewohnheit und Gesetze dürffte heut zu Tage auch nicht üblich seyn, sonst würde es um viele, ja wohl fast um die meisten übel bestellet seyn, und sie keine Männer kriegen; Aber da kehret es sich um, indem sie, wie solche selbst sprechen, hernach erst, wenn sie recht ausgehurt, und wohl ein halb Dutzent Kinder gehabt hätten, noch die besten Männer bekämen.

Wittekind.

Es ist nicht gut, daß es solche Freyer giebt, dieselben werden vielleicht dencken, es gäbe keine andern, oder würde verboten, oder meynen gar, sie seyen darzu prætestinirt. Damit ich aber weiter erzehle: So pflegten um solcher Ursachen wegen, nicht allein die Junggesellen, sondern auch die Jungfern sich spät zu verheyrathen, damit sie von beyden Theilen nicht jung zusammen kämen. Die Erb-Sachen betreffende, so galt kein Testament, sondern die Kinder in währender Ehe gezeuget, griffen zum Erbe: Wann aber keine Kinder vorhanden waren, so erbeten die nächsten Freunde, als Brüder, Schwestern, und des Vaters und Mutter Geschwister.

In ihrer Speise und täglichen Unterhalt waren sie gar schlecht und einfältig, und achteten in diesem Fall keine Leckerbißlein, sondern liessen sich an wilden Obst, Stück Wildpred, und frischen Butter und Milch-Speise genügen. Sie liessen aber keinen Wein oder dergleichen köstliche Speise und Tranck zu ihnen ins Land führen, sondern hielten dafür, man würde gar Weibisch und verdrossen davon. Gleichwohl aber hielten sie es für keine Schande, wann sie Tag und Nacht bey ein ander lagen und soffen. Und über solchem Sauffen wurden sie vielmahls uneinig, pflegten sich aber lieber mit einander tapffer zu rauffen, als lange zu zancken. Auf ihren Festen aber pflegten sie dennoch etwas Wein zu trincken, und sonderlich zu Ausgang des Decembris, ehe sich das Neue Jahr anfinge.

Was ihre Kleidung anbelangte, so hatten fast Männer und Weiber einerley Tracht, und zwar sehr schlecht, denn sie pflegten sich gemeiniglich in wilde Thiers-Häute zu kleiden, welche sie am Halse mit einem Hafft oder spitzigen Höltzlein zusammen häfften.

Ihre Wohnungen sahen mehr schlechten Bauer-Hütten als rechten Wohn-Häusern ähnlich, und durch aus nichts reinliches darinnen zu finden.

Käyser Heinrich.

Wann ihr, werther Wittekind, oder eure damahlige Sachsen anietzo solter wiederum auf die Welt gelangen, und eurer Nachkommen Häuser und Wohnung sehen, so würdet ihr in der That gestehen müssen, daß deren manche unsere zu der Zeit gehabte Zimmer und Residentzen an Ausmeublirung und andern Staats-Sachen gleich, ja fast gar übertreffen würden.

Wittekind.

Ja das glaube ich wohl, jedoch will ich aber dieses sagen, daß doch wohl mancher bey meiner Zeit in seinem elenden Häußlein geruhiger und vergnügter gewohnet hat, als viele bey ietziger Zeit in ihren grossen Pallästen. Doch, damit ich mich mit meiner Erzehlung nicht gar zu lang verweile, so will ich mich

zu deren Endigung anhalten, und noch weniges von deren Gebräuchen melden.

Von Wuchern wusten sie nichts, ihre Aecker aber pflegten sie gegen andere zu vertauschen,

Gegen Fremde und Wanders-Leute waren sie sehr Kostfrey, und beherbergten sie willig, thatens auch in diesem Stück fast allen andern zuvor.

Bey dem Begräbniß der Verstorbenen pflegten sie durchaus keinen Pracht zutreiben, legten auch auf den Holtz-Hauffen weder Kleider noch etwas von köstlichen Rauchwerck, sondern das war die gröste Ehre, die sie dem Verstorbenen anthäten, daß sie eine Rüstung mit hinwarffen, und das Grab mit grünen Rasen bedeckten. Wolten die Weiber die Todten beweinen, so mochten sie es thun, die Männer aber thätens nicht, sondern meyneten, es wäre genung, wann sie der Todten Gedächtniß lange im Hertzen behielten.

Vom Studieren und freyen Künsten haben damahls weder die Männer noch Weiber etwas gewust. Als sie aber hernach zum Christlichen Glauben kamen, fiengen sie auch darneben an zu Studieren und sich auf die freyen Künste zu legen. Wie solches hauptsächlich aus den vielen Schulen und Klöstern, welche Carolus M. hin und wieder gestifft, zu schliessen ist.

Das Jahr theilten sie in drey Theile, nehmlich in den Winter, Frühling und Sommer, und die Tage gemeiniglich nach den Nächten gerechnet,

Dieses seynd nun also, wertheſter Käyser, die gewöhnlichen Götzen Dienste, Sitten, Gebräuche und Gewohnheiten der alten Teutschen Sachsen gewesen, was sagt ihr nun dazu?

Käyser Heinrich.

Ich muß bekennen und sagen, das viele darunter Rühmens und Lobens werth, und in manchen guten Gebräuchen und Gewohnungen von den heutigen Christen weit unterschieden. Etliche aber sind sehr zu tadeln und zu mißbilligen, etliche aber, als heydnische Abgötteteyen gar zu verwerffen. Nun wie lieff es denn mit euch und euren Leb-Zeiten vollends hinaus?

Wittekind.

In meiner Historie noch dieses zugedencken, daß ich auch eine Schwester, Nahmens Hasula, gehabt, diese ist bey Aribon oder Ehrenbrecht IV. Herrn zu Ballerstädt, Asconien und am Hartz, (welcher mit wir in Dännemarck entflohe, und nachmahls neben mir sich tauffen ließ) durch Beringern ihren Sohn, den Carolus M. zum ersten Grafen daselbst gemacht, des Hoch-Fürstl. Hauses Anhalt Stammes-Mutter worden.

Uber dieses nun wurde ich hernachmahls von aller Welt bewundert, daß ich zuvor so einen unversöhnlichen Haß gegen die Francken und ihrer Religion getragen, und hernach bey beyden ganter 22. Jahr lang, wie schon oben gedacht, so beständig anhängen, welche Sinn-Aenderung ich aber nur allein der Christl. Lehre, auch meinem Andachts Eifer in deren Betrachtung zu-

zuschreiben habe. Wiewohl ich nun aus einem wütenden Löwen ein sanfftmüthiges und frommes Schäflein worden war, so muste endlich sichs also schicken, daß ich als ein tapfferer Krieges-Held, noch in dem Kriege und Streite im hohen Alter Ao. 807. meinen Geist aufgeben und unter den Waffen erstikken muste. Darauff wurde mein entseelter Leichnam zu Engern in die von mir erbauete Kirche begraben, aber hernach von dar wiederum weg, und nach Paderborn in die Dom-Kirche gebracht worden, auf welchem Grabe noch mein Bildniß zu sehen ist. Von dieser Zeit an nun, habe ich die Reise anhero angetreten, und die sehr lange Zeit ohne menschliche Gesellschafft in gröster Einsamkeit zubringen müssen.

Das ist nun also, wertheste Käyser, der gantze umständliche Verlauff meiner Historie gewesen. Derowegen ich auch nun um die Erzehlung eures werthen Verlauffs, dienstlich will gebethen haben.

Käyser Heinrich.

Solches soll, werther Wittekind, auf mein schon vorher selbstgethanes Versprechen, alsobald erfolgen.

Ich bin demnach schon besagter massen Heinrich Auceps, Römischer Käyser, warum ich aber Auceps, auf Teutsch der Vogelsteller genennet worden, soll an gehörigen Orte schon gezeiget werden, gebohren im Jahr nach Christi Geburth 876. Mein Vatter war Otto, Hertzog zu Sachsen ꝛc. ein streitbarer Fürst, also, daß ihm für Conrado die Käyserl. Crone angebothen ward. Die Mutter hieß Luipgard oder Lucarda, Käyser Arnolffs Tochter. Ich hatte meine gröste und beste Lust mit Vogelfangen und Weidwerck, dahero geschahe es auch, als Hertzog Eberhard, vorigen Käyser Conradi Bruder, mit Cron und Scepter Ao. 919. an mich von den Reichs-Ständen zu Fritzlar, allwo sie einen Reichs-Tag gehalten, abgeschicket wurde, um mir die einhällige Wahl zu berichten, er mich eben zu Braunschweig auf dem Vogel- und Fincken-Heerde angetroffen, derowegen ich auch hernach den Beynahmen Auceps, ein Vogelfänger genannt worden, wie denn auch auf den damals geprägten Müntzen mein Bildniß stehet, also, daß ich auf der Hand einen Vogel trage.

Von Ansehen war ich eine wohlgestalte Person, von ziemlicher Länge und Stärcke, eines freudigen Hertzens und ritterlichen Gemüths, in Erkänntniß GOttes und guten Künsten wohl unterrichtet, in Krieges-Sachen erfahren und glücklich. Weil ich nun also, wie schon gedacht, mit Vogelfangen, darinnen ich auch im Alter nach vollbrachten schweren Krieges-Händeln, wie ihr bald hören werdet meine Erlustigung gesucht, hat man von mir folgende Verse geschrieben:

Fallere quod volucres laqueis, viscoque solebat,
Aucupis, aucupii nomen ab arte, tulit.

Das

Das ist:

Weil ich mit Netzn, Lein-Ruthen, Kloben,
Viel Vogel berückt und betrogen,
Ward mir der Zunahm Finckler geben,
Den ich behielt im Todt und Leben.

Es ereignete sich auch balde in meiner Jugend was Fürtreffliches an mir, denn als mein Vater mich noch sehr jung mit in den Krieg wieder die Slaven und Wenden nahm, erzeigte ich mich mit solchen weisen Anschlägen und Mannhafftigkeit, daß sich mein Vater nicht allein über mich verwunderte, sondern auch mit grossen Freuden mir den Krieg befahl, den ich hernach mit solcher Weißheit und Glück führete, daß die Wenden für mir wichen, und die Hungern um Schutz anruffen und bitten musten.

Ich war auch so gütig und mildthätig, daß ich nie keinen Sachsen unbegabt von mir gelassen, keinen treuen Diener unbefördert verstossen, sondern einem jeden darzu er tüchtig gewest, mit Ehren fortgeholffen, darum ich billich von jedermann geliebet worden.

Rudolpho, dem Burgunder Könige, gab ich für das Speer, so aus den Nageln gemacht ware, damit Christus ans Creutz geschlagen worden, und Käyser Constantinus künstlich hatte bereiten lassen, das gantze Schwaben-Land. Das hieß ja Wohlthat mit Wohlthat vergolten, und diß war ein recht theuer erkauffter Spieß, dessen ich mich in allen Kriegen frölich gebrauchte, so auch hernach bey den Käyserl. Kleinodien verwahret und behalten blieb.

Ich war ein gewaltiger Fürst vieler Lande, denn meine Erb-Lande waren das Hertzogthum zu Sachsen, Westphalen, Engern, Thüringen, Hessen, die Werdrau und die Herrschafft Braunschweig, der Hartz-Wald, die Lande an der Elbe, so zur Burggrafschafft Magdeburg gehören, die Graffschafft Merseburg. Diese Land schafften habe ich wohl und löblich regieret, sie auch mächtig beschützet, daß kein Feind demselben schaden können, auch der Käyser Conrad selber, da er mich zur Ungebühr bekriegte, mit Schaden abziehn muste, davon noch diese Reime zu lesen:

Gantz Sachsen, Thüringen, Hessen-Land,
Am Rhein Strohm, sind in meiner Hand,
Wend, Däne, Sorb, Böhm, Marcomann,
Delmanz, macht ich mir unterthan,
Dem Ungarn lag ich ob mit Macht,
Käyser Conraden ich versagt.
Das Reich nach ihm ich erst besaß,
Des vor kein Sachß nie würdig war.

Wie nun Käyser Conrad mich erst für seinen Feind gehalten und verfolgt, endlich als seinen besten Freund geliebt, und zum Successor und Folger

im Reiche fürgeschlagen, auch seinem Bruder Hertzog Eberhard die Käyserl. Zierde und Kleinodien also überantwortet, daß er dieselbigen nach seinem Tode mir bringen und die ergangene Wahl ankündigen solte, so ward alsobald nach des Käysers Begräbniß ein Reichs-Tag von den Ständen zu Fritzlar gehalten, und von da Hertzog Eberharden zu mir abgeschicket, mir die einhellige Wahl der Fürsten dem Fürschlag seines verstorbenen Bruders anzuzeigen, und die Crone, Schwerd und Scepter zu überantworten, auch zu bitten, daß ich zu den Ständen gen Fritzlar kommen und die Huldigung von ihnen annehmen wolte, so auch von mir geschehen ist. Darauff versöhnte ich mich mit Hertzog Eberharden, und machte einen Friedens-Bund mit ihn.

Bey Bestätigung meiner Wahl erwiese ich ein herrlich Exempel der Demuth. Denn als Heriger, Ertz-Bischoff zu Mäyntz, nach alten Gebrauch, mich zum Käyser salben und crönen wolte, schlug ich solches ab, und sagte: Es ist ohne diß mehr als zuviel, daß ich andern, die mehr sind als ich, fürgezogen und zu einen König gemacht worden, ich dancke GOtt für solche Gnad und Wohlthat, die Crone und Salbung wollen wir auf einen andern sparen, der sie würdiger ist als ich, dann Ew. L. und Gunst mir allbereit mehr Ehre erzeigt als ich würdig gewesen. Diese demüthige Rede gefiel den Fürsten und Herren ja allem Volck so wohl, daß sie mit aufgehabenen Händen ausruffften: Dieser Herr ist des Käyserthums würdig! und wünschten mir darauff als einen Römischen König und Käyser Glück, und geschahe dieses nach Christi Gebuhrth Ao. 920. da dann also das Käyserthum von den Francken weg, und auf die Sachsen kam.

Wittekind.

Erlaubet werthester Käyser, daß ich frage: Ob euch auch die Weigerung und Worte, so ihr bey der Salbung und Crönung zum Römischen Käyser, bezeiget und gesprochen, auch wohl recht ums Hertze gewesen ist? mir dörfft ihrs wohl vertrauen, es bleibet hier unter uns geredt, denn ich weiß doch wohl, daß einen dergleichen Prædicata und hohe Ehren-Stellen in der Welt, wenn man darzu declariret und gemachet worden, sehr kirre gedeuchtet und gern angenommen hat, wenn man sich gleich äuserlich so ein wenig geweigert auch devot oder demüthig angestellet?

Käyser Heinrich.

Das ist eine wunderliche und recht Gewissens-Frage, wenn mir ein anderer also wäre angestochen kommen, mortbleu wie hätte ich drein schlagen und hauen wollen.

Wittekind.

Ey nicht so zornig, werthester Käyser, es ist böse nicht gemeynt, eine Frage zu thun stehet einen ja frey, u. sonderlich mir, seynd auch überdiß alleine hier.

Käy-

Käyser Heinrich.

Dieses eintzige soll mich noch von meinen Käyserl. Eyfer zurück halten, daß ich euch, tapffern Wittekind, vor meinem werthen Stam-Vater respectire, und euch derowegen gütlich und nach alter Treue und Glauben aufrichtig bekennen will, daß mir solche Weigerung und Worte recht aus Grund des Hertzens gegangen, dieses bezeuget ja klar meine demüthige und schlechte Aufführung denn wenn ich ein ehrgeitziger und hochmüthiger Herr gewesen wäre, hätte ich mich ja wohl nicht an solcher geringen Leute Lust, als Vogelstellen, vergnüget haben, ich hätte wohl tausenderley andere weit herrlichere Vergnügungen anstellen können, solches könt ihr nur sicherlich glauben.

Wittekind.

Nun glaube ich es auch, und bitte nur wiederum in Erezhlung fort zu fahren.

Käyser Heinrich.

Das kan geschehen, und sollet beförderst mein Symbolum anhören, welches euch noch mehr Licht, obiges zu glauben gebe wird, und hatte mir dasselbe erstlich in Lateinischen Buchstaben also verzeichnet:

T. A. V. A. B. V.

Tartus ad vindictam ad beneficentiam velox.

Auf Teutsch:

Im Zorn zur Rach eyl nicht,
Wohlthat schleunig verricht.

Oder also:

Langsam zur Rach, schnell zur Wohlthat,
Diß zieret Herren früh und spat.

Was meine Regierung, Thaten, löbliche Ordnungen und Satzungen betrifft, so verwaltete ich mit grossem Lobe und Nutz des Reichs dieselbigen, denn es war bey mir eine besondere Gottseeligkeit und Helden-Glück in allen fürgenommenen Sachen, dadurch Teutschland wiederum wegen vielen ausgestandenen Krieges Troublen, in ein Ansehn gebracht, das zerfallene Reich wieder aufgerichtet und befestiget, weiter ausgebreitet und vermehret, und die Religion fortgepflantzt, indem die Schwaben und Wenden, dem Reich unterworffen und zum Christlichen Glauben gebracht, Böhmen und Lotharingen unter meine Gewalt kommen. Im Essen und Trincken hielt ich mich mäßig, aber über Tische frölich und guter Gespräche, erlustirte mich unterweilen nach der Mahlzeit mit Spielen, aber Fluchen und unverschämte Worte gestattete ich keinen. Mit Rennen, Fechten, Stechen und Turnieren, that ich es allen zuvor, auf der Jagd aber so hurtig und muthig, daß ich offt mit eigner Hand in einem Tage, als ein vortrefflicher Jäger, 40. Stück Wild fällen konte.

Damit ich aber auch das Land Volck für dem Uberfall der Hunnen

und

und anderer Völcker gesichert wäre, ließ ich viel Städte und Festungen bauen, mit Gräben, Wällen und Mauren um geben, daß man sich da vor den Feinden aufhalten konte. Ich ordnete auch, daß die junge Mannschafft in allerley Ritter Spielen sich üben muste, damit sie zum Kriege tüchtig wurden, schickte auch dazu allerley Wehr, Waffen und Rüstung zum Schimpff und Ernste dienlich, dahin, ordnete Leute die sie unterwiesen und lernten. Und damit man allenthalben im Nothfalle geübte Kriegs-Leute haben konte, machte ichs also, daß auf allen Dörffern ihrer 8. oder 9. in der nechsten Stadt, in einem besondern Hause unterhalten werden muſten.

In Städten muſten ihrer viere den fünfften zum Kriege unterhalten, ließ auch alle Jahr Musterung halten, die junge Mannschafft zum Kriege abrichten, und die sich in allen Ringen, Springen, Stechen, Fechten und Schiessen wohl anlieſſen, bekamen Schilde, Helm und Wappen, daß sie die nechsten nach dem Adel geachtet wurden.

Damit nun auch unter Fürsten, Grafen, Rittern und Adelichen Glauben und Redlichkeit möchte fortgepflantzet werden, richtete ich mit sonderlichen Gesetzen und Befreyungen das Turnier-Spiel an, dazu niemand gelassen ward, auf den man eine unchristl. That oder Schande und Laster zu bringen wuste.

Wittekind.

So seyd ihr, wertheſter Käyser, wie ich höre, der Anfänger und Erfinder der Turnier-Spiele gewesen; es ist gar eine gute Ubung gewesen, und hat nicht schaden können. Ich erfreue mich hertzlich darüber, daß ich unter meinen Nachkommen solche tapffere, prave und weise Leute habe, die solche löbliche und nützliche Dinge angerichtet und geordnet haben. Wo hieltet ihr dann dar erste? waret ihr dann in Person mit zu gegen?

Käyser Heinrich.

Ja. Der Erste Turnier ward Anno 835. zu Magdeburg in meiner Gegenwart drey Tage lang sehr prächtig gehalten, und wurden auf demselben 1102. Helme aufgetragen, und mit grossem Pomp und herrlichen Gepränge vollbracht.

Wittekind.

So, so. Nun fahret doch ferner wiederum mit erzehlen und discouriren fort.

Käyser Heinrich.

Wann ein Heer-Zug wieder die Feinde geschahe, so litte ich keine Hure im Heer, dieweil ich wuste daß wenig Glück und Sieg darauf erfolgte, dahero auch der Ort bey Merſeburg Keuschberg genennet wurde, darum, daß ich allda mit meinem keuschen Heer, wieder die Hungarn mein Lager aufgeschlagen

gen

gen, auch allda die keuschen Krieges Leute, so ihr Leben dem Vaterlande zu Nutze verlohren hatten, ehrlich in der Schantze zur Erden bestatten, und dahin zum ewigen Andencken eine Kirche bauen lassen.

In der Religion war ich eifrig, also, daß ich viele grosse Kirchen und Stiffter zu bauen anfing, und sie mit aller Nothdurfft versorgte, damit also die ungläubigen umliegenden Völcker konten gelehret und bekehret werden. Ich richtete auch viel Marggraffschafften an, und ordnete jeder ein gewisses Krieges-Volck zu, damit sie den einfallenden Feinden bey zeiten wehren konten.

Ich vor meine Person habe viel Kriege geführet, zu deren Erzehlung viel Zeit erfodert würde. Aber eines zu gedencken: Es wiedersatzte sich mir Hertzog Burckhard in Schwaben, und wolte mich nicht für einen Käyser erkennen, und trotzte auf den Beystand Königs Rudolphs von Burgundien, der auch zum Könige in Franckreich aufgeworffen war, dessen Tochter er zur Ehe hatte, wieder diesen zog ich mit einem grossen Heer, und da er vernahm, daß ich in eigner Person im Anzuge war, entfiel ihm der Muth, zog mir entgegen, und bath mich fußfällig um Gnade, sagte auch Gehorsam und Treue zu, nahm ihn auch darauff nach meiner angebohrnen Gütigkeit an, und erzeigte ihm Gnade.

Wittekind.

Wir wollen, wertheſter Käyser, von diesem Discourse abstrahiren; indem ich gern vernehmen möchte, was ihr wohl vor eine Gemahlin und Kinder gehabt, wolt ihr wohl so wohl thun, und mir davon noch einige Nachricht geben?

Käyser Heinrich.

Gar gern, indem ich ohne diß nicht gerne von Krieges-Sachen höre, zugeschweigen dann selten anitzo viel davon zu erzehlen, seynd auch so schon in vielen Büchern meitläufftig beschrieben. Darum so vernehmet: Was meinen Ehestand anbetrifft, so ist meine erste Gemahlin gewesen Frau Hatburg, eine Tochter Graf Erwins zu Oldenburg, welcher auch eine Herrschafft in Francken, und ein groß Theil an der alten Stadt Würtzburg gehabt. Dieselbe hatte zuvor auch einen Herrn gehabt, nach welches Tode sie in ein Kloster gegangen, und eine Nonne worden. Weil diese nun eine schöne und tugendreiche Dame war, hohlete ich sie wiederum aus dem Kloster heraus, und heyratethe sie, zeugte auch einen Sohn mit ihr, welchen ich Danckwart nennete.

Käyser Heinrich.

Ja es gieng mir auch so, als ich sie eine Zeitlang gehabt, beschwereten sich die Bischöffe, und sonderlich der Bischoff zu Halberstadt Siegmund heftig und sprachen: Es wäre unzuläßig, eine Nonne zu heyrathen, als eine, die GOtt verlobet seye, und könte sie unmöglich behalten, brachten es auch in der That endlich dahin, daß ich mich von ihr scheiden ließ, und mein Printz Danckwart muste sich vor einen Bastart ausschreyen lassen.

Darauff nun gieng ich bey mir selbst zu Rathe, resolvirte mich nach diesem, und heyrathete Mechtilden, ein sehr schönes Fräulein, Graf Friedrichs zu Ringelheim Tochter, von welcher ich 3. Printzen und 5. Printzeßinnen erzeuget, und war das

1. Eine Printzeßin, so ich nach der Mutter Mechtild nennete, und ward Aebtißin zu Qvedlinburg.

Die 2. hieß Serbirgam, verehligte sich erst mit Gisalbert, dem Hertzog in Lothringen, hernach wurd sie nach dessen Tode König Ludewig des 3ten Königs in Franckreich Gemahlin,

Die 3. Hedwig, freyete dem Hertzog Hugo in Francken, und Graf zu Pariß, der auch hernach König in Franckreich ward.

Die 4. Rixam, verheyrathete sich mit Hertzog Rudolphen des Welfen zu Bayern, Grafen zu Altorff, Ravenspurg und Amberg:

Die 5. Ludgarta, bekam zum Gemahl dem Grafen von Eberstein in Schwaben.

Der 1. Printz hieß Otto, ward nach mir Käyser, und bekam den Nahmen Amor Mundi, die Liebe der Welt.

Der 2. Henricus, war Hertzog in Bayern, welchen man den zänckischen nannte,

Der 3. und letzte hieß Bruno, und ward Ertz Bischoff zu Cölln am Rhein.

Dieses seynd nun also meine Gemahlinnen, Printzen und Printzeßinnen gewesen, so ich auf der Welt gehabt. Was düncket nun euch darbey.

Wittekind.

Ich muß mich wundern, und gleich auch Freuden voll ausruffen und sagen, daß euch der Himmel so glücklich gemachet, daß ihr mein und euer Geschlecht, durch GOttes Gnade so weit vermehret und ausgebreitet habt. Wie lange habet ihr dann auf der Welt geherrschet? Erzehlet es doch.

Käyser Heinrich.

Ey

Ey haltet mich nicht, so lange auf, ich sehe dorten jemanden herkommen, der wann mir recht, mein Enckel der König in Franckreich ist. Dem aber ungeacht, will ich euch noch folgendes sagen, und mit Erzehlen fortfahren. Als ich nun 17. Jahr wohl und löblich regieret, und das 60. Jahr meines Alters erreichet, nahm ich mir für gen Rom zu ziehen, und in Italien auch des Reichs Gerechtigkeit zu erhalten und zu bestätigen, wie ich dann durch Gesandte und Schrifften darzu ermahnet ward; aber indem ich mich zu dieser Heerfarth rüstete und schickte, überfiel mich zu Memleben an der Unstrut, zwischen Sachsen und Thüringen eine tödtliche Kranckheit. Da nun dieselbe je länger je hefftiger ward, forderte ich etliche der vornehmsten Fürsten u. Stände des Reichs zu mir, machte in ihrer Gegenwart mein Testament, und verordnete mit ihrer aller Einstimmung meinen Sohn Ottonem zum Reichs-Nachfolger, die Erb-Länder aber theilete ich unter die übrigen Kinder, danckte meiner Gemahlin mit gegebener Hand für fünfferley Wohlthaten,

1. Daß sie in währender Ehe sich jederzeit sehr freundlich bezeiget.
2. Meinen Zorn offt gelindert, daß er nicht zu weit gegangen.
3. Mir manchen guten Rath ertheilet.
4. Mich offt der Gerechtigkeit erinnert, und
5. Stets vor die Armen und Untergedruckten, daß ihnen geholffen würde, bey mir gebethen.

Als ich mich nun zu meinen Sterben gantz fertig und geschickt gemachet, nahete mein Ende ziemlich heran, indem mich unverhofft der Schlag rührete, daß ich auf einer Seite gantz lahm ward, also und dergestalt, das ich dadurch, Ao. 936. den 6. Julii im 60. Jahre meines Alters, von der Welt abgefordert wurde.

Mein Leib ward mit grossen Trauren aller Stände und Volck, gen Qvedlinburg geführet, und allda mit gebräuchlichen Ceremonien und Gepränge in die Stiffts-Kirche zu St. Peter oder Servatii begraben, welche Kirche ich zu einem Jungfrau Kloster gestifftet, aber noch nicht gar ausgebauet hatte, und wolte mir der Todt, solchen Bau zu vollbringen, nicht gestatten. Und ob ich nun schon ein ziemliches Alter auf mir hatte, schied ich dennoch nicht gerne von der Welt, sondern hätte lieber noch eine Zeitlang Vögel gefangen.

Wittekind.

Ja, werther Käyser, es ist mir auch so gegangen, da ich gedachte am besten zu leben, machte mir der Todt das Garaus.

Käyser Heinrich.

In der Welt ist es nun nicht anders, ich schied sehr ungern von meiner lieben Gemahlin und Kindern, aber ich muste, und ist mir nur noch lieb, daß ich euch allhier in diesem Toden Reiche zu sprechen bekommen und ferner weit mit euch sprechen kan. Jetzo aber sehe ich gleich, daß mein werther Enckel näher zu mir her kömmet, muß ihm derowegen ein wenig entgegen gehen, weswegen ich mich von euch vor dieses mahl scheide, und ins künfftige vergnügt zu leben wünsche. Adjeu.

Wittekind.

Werthester Käyser eine einzige Frage würdiget vor unsern Voneinanderscheiden einer gütigen Antwort: Nehmlich was ihr notables mit eurem keuschen Heer, wie ihr vorhin gedachtet, wieder die Ungarn bey Merseburg ausgerichtet;

Kayser Heinrich.

Ich muß doch nur noch einmahl, tapfferer Wittekind, wieder umkehren, wie wohl ich es nicht willens gewesen, und euch als einen klugen Krieges-Fürsten meine tapfern Thaten, so ich an selbigen Orte und ferner daherum an gedachten Feinden erwiesen, ausführlich vom Anfang biß Ende erzehlen.

Anno 932. und 33. hatte ich mit den Ungarn das allermeiste zu thun, dann wie sie nach dem jährigen Stillestande einen grossen Tribut von mir begehrten, schlug ich ihnen solches ab, und sagte, daß ich es für unbillig achtete, daß ich mit meinen Volcke einen unchristlichen Volcke Zinse und Tribut geben solte, hielte darauff einen Reichs-Tag, und fragte die Reichs-Stände: Ob der Frieden durch Gold oder Eisen zu verlängern wäre? Worauff sie sich allerseits resolvirten, lieber Guth und Blut aufzusetzen, als denen Barbarn länger zinsbar zu seyn. Kurtz darauff kam eine Ungarische Gesandschafft bey mir an, welche den Tribut ernstlich suchte, und wo solcher geweigert würde, dem Reiche den Krieg ankündigte. Ich aber fertigte sie schimpfflich ab und ließ ihnen an stat des Tributs einen alten nackt-geschornen Hund, den Ohren und Schwantz abgeschnitten war, præsentiren, mit dieser Instruction, sie solten ihren Fürsten diesen Hund zum Tribut bringen, und sagen, wolte er Ziñs-Völcker haben, solte er sich solche schaffen, wäre er aber mit diesen nicht zu frieden, so solte er nur kommen, und sich einen andern holen. Weil nun aber die blosse Benennung eines Hundes den n Ungarn höchst zu wieder war, so gedachten sie das gantze Reich aufzureissen, zogen demnach mit 100000. Mann zu Roß und Fuß durch Meissen in Sachsen, und thaten allen-

halben

halben grossen Schaden, theilten sich in zwey Hauffen, 50000. zogen in Thüringen, durchstrichen das, und belagerten die bey Sondershausen gelegene Jaheburg, die Thüringischen Herren aber entsetzten diesen Ort so tapffer, daß den Ugarn ihre besten Obristen und Hauptleute samt den meisten durch Schwerd, Hunger und Frost auf der Wallstadt blieben, die andern zogen Ost-werts gegen der Saale, und hatten sich unter einander verschworen, kein Mannsbild, so über zehen Jahr alt wäre, leben zu lassen, aus der Ursache, weil auch Knaben von 13. Jahren wieder sie streiten musten. Hierauf wendete sich der gantze Hauffe auch 50000. starck nach Merseburg, und belagerten diese Stadt aufs hefftigste, und hätten sie gerne gewonnen, weil sie erfahren hatten, daß ein grosser Schatz von Golde und Silber allda verwahret läge, allein es kamen aus meinen Erb-Landen, von Sachsen, Meißnern, Thüringern und Westphälern, ingleichen von der Saale und den Hartz, eine Armee von 2000. zu Rosse und 18000. zu Fusse, vor Magdeburg ein, welche meine beyde Printze Hertzog Otto zu Sachsen und Hertzog Heinricus zu Bayern commandirten. Dieses Heer verstärckte 300. Mäyntzische Reuter, ohne was die Bischöffe zu Hamburg, Paderborn, Oßnabrück und andere Sächsische Prälaten, mir vor eine schöne Menge unter 9. Grafen zuschickten, welche ich selbst musterte, und mit ihnen durch die Grafschafft Mansfeld dem belagerten Merseburg zu Hülffe kam. Als nun die Ungarn von diesem Anzug Nachricht bekamen, überfiel sie ein solches Schrecken, daß sie das Lager vor Merseburg verliessen, ihre streiffende Cammeraden durch angezündete Feuer wieder zusammen forderten, und sich nach dem Holtze der Scöltzig genannt, so nahe bey dem Dorffe Scölen liegt, retirirten.

Mit aufgehender Sonne machte ich mich auf, und ließ die Haupt-Fahne, worinnen ein Engel gemahlet, fliegen, und ward nach meiner tapfferen Aufmunterung von allen eine sonderbahre Begierde zum Fechten verspüret. Die Ungarn hatten sich eine gantze Meile zurück gezogen, und postirten sich bey dem Dorffe Scölen, neben dem Scöltziger Walde, nicht weit von Lützen, woselbst sie eine Wagenburg schlugen, und sich in selbiger Nacht wohl verschantzten, ich aber gieng den Feind getrost unter die Augen, setzte über die Saale, und lagerte mich eine Meile jenseits Merseburg auf einen Berg, welches eben der Keuschberg hiesse, des Morgens darauf bekam ich die angenehme Post, daß nunmehro auch die Francken, Schwaben, Bäyern, Oesterreicher, Voigtländer, Thüringer, Hessen und Rhein-Länder angelanget wären, und sich auf dem Berge Trebnitz, bey dem Dorffe Döltzig, nur eine halbe Meile von ihm gelagert hätten

ten, dergestalt bestund meine Armee aus 69000. Mann, worunter aber nur 6240. Reuter waren. Die Ungarn erfuhren dieses alles, es war aber zu spät sich auf die Flucht zu begeben, also rückten sie aus denen Schantzen in die Fläche, machten ihre Ordnung so gut sie konten, und erwarteten mich. Bald nach Mitternacht muste iederman zu den Waffen, und denen Armbrust-Schützen ward anbefohlen, das Treffen anzufangen, ich selbst führete die gantze Armee unerschrocken und persöhnlich, ungeachtet meiner schwachen Leibes-Constitution, ins Feld, formirte aufs schleunigste die Bataille, und ermahnete sie mit einer penetranten Rede zur Tapfferkeit. Als ich nun mit diesen Worten: Ruffet GOtt an und schlaget weidlich drein, geschlossen, wurde eilends das allgemeine Gebet gehalten, und sodann rückte man gegen den Feind. Der Ungarn barbarisches Feldgeschrey war: Huy, huy, huy; der Christen aber ihres: Kyrie Eleison, HErr erbarme dich unser! Folgender Gestalt gieng die blutige Schlacht an, die Ungarn wolten Anfangs nicht weichen, als aber der versteckte Hinterhalt denen Feinden zur Seiten einbrach, ihre Ordnung trennete und recht eine Gasse durchhieb, so musten die Ungarn ziemlich nachgeben. Als ich solches merckte, brach ich sogleich mit der gantzen Armee loß, und setzte die Feinde in solche Confusion, daß sie sich zur Flucht fertig machten, dadurch wurden meine Völcker so behertzt, daß sie auch ihre vorige Losung vergassen, und einhellig rieffen: Schlag tod, schlag tod! Ich bediente mich sonderlich dieses Vortheils, daß weil die Hunnen mit ihren Bogen den grösten Schaden thaten, ich meinen Leuten befahle, sie solten, wenn die Feinde das erste mahl abschiessen würden, die Schilde über den Kopff halten, und hernach in höchster Eil auf sie ansetzen, ehe sie sich zum andern Schusse fertig machen könten. Darauf drungen sie mit solcher Furie auf die flüchtigen Ungarn loß, daß sie den vollkommenen Sieg erhielten, und das Feld weit und breit mit viel tausend feindlichen Leichen bedecket ward. Die Flüchtigen jagten sie nach der Aue über die Elster gegen die Elbe, und hieben alles nieder, die sich aber nach Böhmen wendeten, kamen davon.

Wittekind.

Wie lange währete denn die Schlacht?

Käyser Heinrich.

Diese grosse Schlacht dauerte von Sonnen-Aufgang biß zu deren Niedergang und blieben in der Schlacht und Flucht 100000. Ungarn und 50000. wurden gefangen, 7. Gefangenen ließ ich die Hände abhauen, Nasen und Ohren abschneiden, und sie also verstümmelt auf die Ungarischen

schen Gränzen führen, ihren Landes-Leuten zu sagen, das wäre der Tribut, so die Sachsen ihnen geben wolten, darum wöchten sie wohl ein ander mahl daheim bleiben, oder sie würden gleiche Ausbeute bekommen.

Die feindlichen Cörper wurden in eine grosse Grube geworffen, der Christen Leichname aber begraben, ließ auch zum Gedächtniß eine schöne Kirche daselbst aufrichten, und auf dem obern Saal im Schlosse zu Merseburg diese grosse Schlacht künstlich abmahlen.

Durch diese meine Kriege und Siege erlangte ich einen grossen Nahmen und Ruhm in allen Landen, daß man mich Patrem Patriæ einen Vater des Vaterlandes und den andern Augustum nennete.

Hierauf nun stattete ich zuförderst GOtt vor die verliehene Gnade hertzlichen Danck ab und thät demselben die Gelübde, dem durch diesen Sieg erhaltenen Tribut auf Kirchen und Armuth zu wenden, bauete auch zu Meissen eine Kirche. Das beschädigte Merseburg ließ ich allenthalben ausbessern, auch allda ein allgemeines Danck und Freuden Fest halten, und in Sachsen richtete ich viel Städte auf, damit denen Ungarn fernere Einfälle verwehret würden. Dieses ist nun also wiederum der eigentliche Verlauff des Scharmützels bey Merseburg gewesen, bey dessen Endigung sich auch völlig meine Erzehlung schliessen wird, wann ihr damit vergnügt seyd.

Wittekind.

Vergnügt und content bin ich damit, wertheste Käyser, und bitte nur, daß ihr mein gethanes Beginnen nicht ungnädig deuten, sondern mir fernerhin gewogen seyn wollet, in welcher guten Hoffnung ich mich gütig empfehle. Damit hatte also diese werthe Unterredung ein

ENDE.

ULB Halle
002 100 843
3

Curieus und besonderes

Gespräche

In dem

Reiche derer Todten,

Zwischen

Dem tapffern Helde dem letzten Könige und ersten Hertzoge in Sachsen

Wittekind dem Ersten,

Und

Dem bekannten Käyser

Heinrich AUCEPS,

Auf Teutsch:

Dem Vogelsteller.

Darinnen beyder Durchl. Herren wunderbare und seltsame Thaten, auch der ersten Sachsen Ankunfft Kriege, Gebräuche, Religion und Götzen-Dienste in richtiger Ordnung ausführlich beschrieben.

Franckfurt und Leipzig, 1728.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-172618-p0041-9